

G7, EZB und Bundesbank haben Versicherer auf dem Radar

Beim G7-Treffen der Finanzminister und Notenbankgouverneure in Dresden, wo Ende Mai das Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs aus USA, Kanada, Japan, Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland vorbereitet wurde, spielten die Auswirkungen der Niedrigzinspolitik auf die Altersvorsorgemärkte zwar offiziell keine große Rolle. Doch das bedeutet keine Entwarnung. Mit anderen brisanten Themen verhält es sich ähnlich. Am Rande kommen sie in der Logik der internationalen Gipfel meist doch zur Sprache, wie etwa der Dauerbrenner Griechenland.

In der Tat hat die Branche keinen Grund, sich zu entspannen. Zumal mit den Präsidenten der EZB und der Bundesbank gleich zwei Vertreter von eigentlich branchenfremden Institutionen am G7-Treffen teilnahmen. So kam am Ende dann doch die Rede auf die Assekuranz, angestoßen von Bundesbank-Präsident Dr. Jens Weidmann. „Durch die anhaltende Phase der Niedrigzinsen können sich vor allem Risiken im Versicherungssektor aufbauen, die wir beobachten müssen“, sagte er in der gemeinsamen Abschlusspressekonferenz. Darüber sei man sich in der G7 einig, setzte er hinzu und bestätigte damit indirekt, dass die G7 die Assekuranz doch auf ihrem Radarschirm hat. Dass sich ausgerechnet die Bundesbank zu diesem Thema äußert, mag die Branche aufhorchen lassen, schließlich dirigiert sie zusammen mit der EZB die Makroaufsicht über Finanzinstitute.

Es mag Zufall sein, aber auch nicht, jedenfalls in zeitlicher Nähe zum G7-Treffen hat die EZB ihren Finanzstabilitätsbericht veröffentlicht. Darin geht es diesmal ausnahmsweise auch um die Versicherungswirtschaft. Die EZB unter Mario Dragi, der sich selbst im Gegensatz zu Weidmann in Dresden nicht öffentlich zur Assekuranz äußerte, sieht die Versicherer angesichts der anhaltenden Niedrigzinsen zunehmend unter Druck. Vor allem Lebensversicherer mit hohen Kosten und Zinsversprechen hätten Ertragsschwierigkeiten. Es werde immer schwieriger, rentierliche Investitionen zu tätigen. In der schwachen Ertragslage sieht die EZB ein Risiko für die finanzielle Stabilität des gesamten Euroraums. Manchem Versicherer mag es ein wenig grotesk anmuten, dies ausgerechnet im Bericht der EZB zu lesen, die für die lockere Geldpolitik mit verantwortlich zeichnet.

Keine Entwarnung bei den Zinsen

Die Phase der niedrigen Zinsen werde noch „sehr langfristig“ anhalten, hieß es in der sächsischen Landeshauptstadt. Die Prognose wagte zwar kein Finanzminister oder Notenbanker auszusprechen, aber Lawrence Summers, der frühere US-Finanzminister und einer der sieben renommierten Wissenschaftler, die erstmals zum G7-Treffen geladen waren. Neben Summers waren die Professoren Alberto Alesina, Nouriel Roubini, Jaime Caruana, Robert Shiller, Kenneth Rogoff und der Deutsche Martin Hellwig mit dabei, „um nach der Finanzkrise Bilanz zu ziehen“, wie es seitens des Bundesfinanzministeriums hieß. Dem Charakter eines informellen Treffens entsprechend, den das G7-Vorbereitungstreffen nun mal darstellt, ist anschließend keine offizielle Erklärung veröffentlicht worden. Wissenschaftlern nicht auch noch reinzupass hätte, so der Versuch einer Begründung.

Den ersten Part der Wissenschaftsrunde moderierte Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble. Dabei ging es um Wachstum und Investitionen in den sieben führenden Wirtschaftsnationen der Welt. Auch hier, schlechte Karten für die Themen der Versicherungswirtschaft: Insbesondere Harvard-Professor Alberto Alesina habe gefordert, dass die Europäer nicht in Infrastruktur investieren sollten, sondern in Bildung und ähnliche Dinge. Eine Unterstützung für die von der Branche gewünschten Infrastrukturpläne ist von dieser Seite also eher nicht zu erwarten. Immerhin sahen das wohl nicht alle Professoren genauso wie Kollege Alesina.

Im zweiten Block mit der Wissenschaft ging es unter Moderation von Bundesbankpräsident Dr. Jens Weidmann um die Regulierung der Finanzmärkte. Auch in diesem Punkt gab es offenbar keine einheitliche Empfehlung. Aus Teilnehmerkreisen verlautete anschließend, dass die Ansichten sehr unterschiedlich gewesen seien. Einige meinten, es werde überreguliert, anderen forderten weitreichendere Regeln. Insgesamt sei „der Stein der Weisen nicht gefunden“ worden. Die Finanzminister zogen abschließend dennoch ein positives Fazit, zumindest aus dem neuen Wissenschafts-Format.

Code of Conduct für Banken?

In den vertraulichen „Working Sessions“ haben die Minister und Notenbankchefs dann dem Vernehmen nach auch das Thema Cyber-Risks diskutiert. Hierbei sei es speziell um die besondere Risikoexponierung der Kreditinstitute gegangen. Diese gelte es zu beobachten und einzuschätzen. Immerhin ein Thema, das die Finanzminister mit der Assekuranz teilen. Ein weiteres Thema ist die Überlegung zu einer Art Code of Conduct für Banken, also eine Art Wohlverhaltenskodex, wie ihn sich die Versicherer im Vertrieb auf die Fahne geschrieben haben. Die Minister wollen damit ethische Grundsätze im Bankensektor fördern. Konkret gelte es zu überlegen, „wo und in welchen Märkten“ so ein Code of Conduct nötig ist und auszuloten, was er bewirken könnte. Das Thema steht jetzt auf der Agenda für das Treffen der Staats- und Regierungschefs auf Schloss Elmau. Die Federführung der weiteren Diskussion dieses Themas obliegt dem Financial Stability Board (FSB).

R.L.